

# W o c h e n b l a t t

für

Wilsdruff, Tharand, Rossen, Siebenlehn  
und die Umgegenden.

A m t s b l a t t

für das Königl. Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

N<sup>o</sup>

Freitag, den 2. November 1866.

44.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: A. Lorenz.

Von dieser Zeitschrift erscheint alle Freitage eine Nummer. Der Preis für den Vierteljahrgang beträgt 10 Ngr. und ist jedesmal voraus zu bezahlen. Sämmtliche Königl. Postämter nehmen Bestellungen darauf an. Anzeigen, welche im nächsten Stück erscheinen sollen, werden in Wilsdruff sowohl (in der Redaction), als auch in der Druckerei d. Bl. in Meissen bis längstens Donnerstag Vormittags 8 Uhr erbeten, Inserate nur gegen sofortige Bezahlung besorgt, etwaige Beiträge, welche der Tendenz des Blattes entsprechen, mit großem Danke angenommen, nach Befinden honorirt.

Die Redaction.

## U m s c h a u.

Die Rückkehr Sr. Majestät des Königs nach Sachsen war vom Anfang bis Ende ein Triumphzug. Auf allen Stationen von Bodenbach bis Niedersiedlitz standen Tausende von Menschen, die den theuern Landesvater sehen wollten, und als die Majestäten in Niedersiedlitz den Waggon verließen, wären sie fast erdrückt worden von der Menschenmenge. Das Hochrufen wollte kein Ende nehmen. Se. Majestät dankte tief gerührt für den herzlichen Empfang. In Pillnitz kommen jeden Tag Deputationen aus der Provinz an, um Se. Majestät zu begrüßen. Durch Unwohlsein bisher abgehalten, wird der König erst nächsten Sonnabend seinen Einzug in Dresden halten, wozu die Hauptstadt die großartigsten Vorbereitungen trifft. —

Se. Majestät der König hat folgende Proclamation erlassen:

An meine Sachsen!

Nach langer schmerzlicher Trennung, nach einer verhängnisvollen Zeit, lehre Ich heute in Eure Mitte zurück.

Ich weiß, was Ihr erlitten und getragen habt, und habe es mit Euch im tiefsten Herzen gefühlt; Ich weiß aber auch, mit welcher festen Treue Ihr unter allen Prüfungen zu Eurem angestammten Fürsten gestanden seid. Dieser Gedanke war, nächst dem Vertrauen auf Gott, mein bester Trost in den Stunden der Trübsal, die der unerforschliche Rath der Vorsehung über Mich und Euch geschickt hat. Er giebt Mir neuen Muth, Mein schweres Tagewerk wieder zu beginnen. Mit der alten Liebe, welche durch die vielen Beweise der Anhänglichkeit, die Ich erhalten, wenn dies denkbar wäre, noch inniger geworden ist, werde Ich die Lage, die Mir Gott

noch schenkt, der Heilung der Wunden des Landes, der Förderung seines Wohlstandes, der Handhabung von Recht und Gerechtigkeit und der besonnenen Fortentwicklung Unserer politischen Institutionen widmen. Ich rechne dabei auf die Unterstützung der Landesvertreter, denen ich mit gewohnter Offenheit und altem Vertrauen entgegenkommen werde.

Mit derselben Treue, mit der Ich zu dem alten Bunde gestanden bin, werde Ich auch an der neuen Verbindung, in die Ich jetzt getreten, halten und, soweit es in Meinen Kräften steht, Alles anwenden, um dieselbe, wie für Unser engeres, so auch für Unser weiteres Vaterland möglichst segensreich werden zu lassen.

Möge der Allmächtige Unsere gemeinsamen Bemühungen segnen, und Sachsen, wie vordem, ein Land des Friedens, der Ordnung, des thätigen Strebens, der Bildung, der Sittlichkeit und Gottesfurcht bleiben.

Dreßlich, den 26. October 1866.

Johann.

An die Stelle des Kriegsministers v. Rabenhorst ist der Generalmajor v. Fabrice getreten; zum Minister des Innern der bisherige Kreisdirector von Baugen, v. Rostiz-Ballwitz, ernannt worden, ein Mann, der durch seine Wirksamkeit in der Kammer vortheilhaft bekannt ist. Die Landescommission ist aufgelöst; Generalleutnant von Engel ist zum General der Reiterei ernannt worden. Se. Excellenz wohnt bereits wieder in Wilsdruff. Die Stände sind für den 12. November zusammenberufen worden. —

Von allen kriegsführenden Staaten wird Sachsen durch die Friedensbedingungen am härtesten getroffen. Der Zahl seiner Bewohner nach durftag die Kriegskosten nicht mehr als 5 Mill. betragen, wenn Sachsen

mit Oestreich und den süddeutschen Staaten auf gleiche Linie gestellt werden sollte. Wenigstens hatte man gehofft, daß die Verpflegung der preussischen Truppen von den Kriegskosten in Abzug gebracht werden würde. Davon ist aber in dem Vertrage keine Rede. — Das Militär wird jedenfalls ganz nach preussischem Muster eingerichtet, denn wenn auf den norddeutschen Bund verwiesen wird, so kann man dabei nur an Preußen denken. Daß der Loskauf wegfällt, eine nur dreijährige Dienstzeit eintritt, kann man sich schon gefallen lassen, wenn nur die Verpflichtung zur Landwehr nicht bis zum 39. Jahre ginge und so zu tief in die Familie gegriffen würde. Hoffen wir, daß ein Kriegsjahr nicht sobald wiederkommt. —

Zum Befehlshaber aller Truppen in Sachsen, preussischer wie sächsischer, ist der General v. Bonin, bisher Commandeur des 1. Armecorps, ernannt worden und bereits in Dresden eingetroffen. —

In Dresden ist ein Advokat Müller eingezogen worden wegen Verdachts, seine Frau vergiftet zu haben. Er hatte dieselbe kurz vorher in 2 Gesellschaften mit 18000 Thlr. versichert, war aber kaum im Stande, die erste halbjährige Prämie von ca. 300 Thlr. zu bezahlen. 2 Tage, nachdem er die Police in Händen hatte, war die Frau todt. Die Eingeweide wurden einem berühmten Chemiker in Berlin zur Untersuchung gesandt, der in der Leber eine bedeutende Menge Bilsenkrautgift vorfand. Die Frau war erst 26 Jahre alt. —

Der Raubmörder Starke, von dem wir seinerzeit berichtet, ist in Dschah seiner That geständig gewesen und hatte als letztes Rettungsmittel ergriffen, seiner Frau einen Brief zu schreiben und sie aufzufordern, in Verbindung mit seinen hochbejahrten Aeltern in Raussitz bei Rossen ein Gnadengesuch einzureichen. Die unglückliche Frau, die selbst in schwerer Untersuchungshaft sich befunden, weil sie beim Waschen der blutigen Wäsche Starke's war betroffen worden, schließlich aber entlassen und freigesprochen war, befand sich in einem kleinen Fuhrwerk, das ein Verwandter führte, auf dem Wege nach Raussitz. Hier in Dstrau im Gasthose zum wilden Mann erlag sie den schweren Verhängnis. Der Wahnsinn mit allen Zeichen der schrecklichsten Geistesstörung kam bei ihr zum Ausbruch und sie mußte mit Gewalt nach Hubertusburg in die Anstalt gebracht werden. (D. A. 3.)

Der Kaiser von Oestreich ist noch immer in Böhmen. Er hat in den letzten Tagen das Schlachtfeld von Königgrätz besichtigt. Ueberall drängen sich die Czechen an ihn heran; sie können den Augenblick nicht erwarten, wo sie den Kaiser dahin gebracht haben werden, die Deutschen entweder auszutreiben oder ihnen ihre Sprache zu nehmen. In Pilsen ist die Realschule in eine czechische umgewandelt worden; 150 Schüler müssen nun die Anstalt verlassen. —

Der frühere sächsische Minister v. Beust wird doch wohl noch Minister in Wien werden, man erwartet jeden Tag das betr. Decret. In Prag hat er bereits einer Ministerconferenz beigewohnt. —

Das Kriegsministerium in Wien hat den höhern Militärbildungsanstalten befohlen, „das gedankenlose Auswendiglernen“ einzustellen und die Zöglinge zum Denken anzuhalten. Lehrer die selber nicht denken können, sollen pensionirt werden.

Die Gemeinderäthe in Freising wollen dem Himmel bei Prozessionen nicht mehr tragen und ernten dafür das Fegfeuer in der Ehrenbeichte. —

Wie auf der Londoner Ausstellung durch einen kolossalen Gußstahlwürfel, wird die Gußstahlfabrik zu Essen auf der Pariser Ausstellung durch eine Riesenkanone vertreten sein, die in Bezug auf Konstruktion, Ausführung und Dimensionen alles bisher in diesem Fache Geleistete übertreffen soll. Das Gewicht des ungeheuern Zerstörungsinstrumentes beträgt 350 Zoll-Centner. Es schleudert ein Gußstahlprojektil von 1000 Pfd. und bedarf hierzu einer Pulverladung von 60 Pfund. Das Projektil selbst kann seiner Form wegen die Benennung Kugel nicht beanspruchen, läßt sich vielmehr besser als ein wuchtiger Gußstahlbolzen bezeichnen, der beim Einschlagen ungeheure Verheerungen anrichten muß. —

Kaiser Napoleon hat sich nach der Rückkehr aus dem Bade seinen Pariser anderthalb Stunden lang im Wagen gezeigt. Ich bin gesund, wollte er damit sagen. Die Pariser hätten ihn lieber zu Pferde gesehen. Andern Tags hat er sogar eine große Jagd veranstaltet und sich als wilder Jäger gezeigt. Den Pariser Zeitungen ist darob so der Kamm geschwollen, daß sie gegen Deutschland ins Horn stießen und ihre Industrieausstellung im nächsten Jahre ganz vergessen. —

Es giebt sonderbare Gewissen. Die spanische Isabel z. B. glaubt die irdische und himmlische Seligkeit verschert zu haben, weil sie das Königreich Italien in einer schwachen Stunde anerkannt hat. Daß Spanien das schlecht regierte Land in Europa ist, daß das Land von einer Revolution in die andere fällt, daß Tausende von Bürgern ohne Urtheil und Recht in die Gefängnisse gesteckt oder übers Meer auf die Giftinsel geschleppt werden u. s. w. u. s. w. — das läßt sie ruhig schlafen,

### Locales.

Das von hiesiger Liedertafel am vergangenen Freitag zum Besten der sächsischen Invaliden und deren Familien ausgeführte Concert war zahlreich besucht, besonders aus der Stadt selbst. Die vielen Kirnmessen am folgenden Sonntage mochten wohl die Ursache sein, daß die Umgegend nicht so stark vertreten war, als gehofft wurde. Nach der beliebten Ouverture zu Rosamunde, vom Stadtmusikchor wie gewöhnlich brav ausgeführt, trug Fräulein Ida Bedtler folgenden von Hrn. Gerichtsamtsactuar Dürsch gedichteten und uns freundlichst überlassenen Prolog vor:

Ein düst'rer Zeitraum ist dahingeschwunden  
Für unsern König, unser Sachsenland!  
Gar Manchem schlug das Schicksal bitt're Wunden,  
Der Tod zerriß gar manches traute Band!

Fern von der Heimath wußten wir die Brüder,  
Sah'n ihnen nach mit traurvollem Blick;  
Wann kehret ihr zu eurer Heimath wieder?  
Wann der vergangenen Tage Lust zurück?

So tönt' es fort in jedem Sachsenherzen,  
Und in der Brüder Reih'n es wiederklang,  
Denn Tag auf Tag verging, der Trennung Schmerzen  
Erfüllten uns, die Herzen wurden bang!  
Wocht' auch manch' Herz für unsre Krieger schlagen,  
Es fesselt' draußen sie kein dauernd Band;  
Die Sehnsucht faßt' sie nach vergangenen Tagen,  
Nach ihren Lieben, nach dem Heimathland!

Sanft hatte stets uns das Geschick gewieget,  
Und wie im Sturm des Schicksals zarter Zweig  
Sich an den Stamm der starken Eiche schmieget,  
Hielt unsers Königs treue Liebe Euch!  
Er war's, auf den wir selbst im Unglück bauten,  
Auf ihn lenkt' sich der treuen Sachsen Blick;  
Und war es Täuschung, daß wir ihm vertrauten?  
Gab er nicht jetzt den Frieden uns zurück?

Ja, Frieden halt's im ganzen Sachsenlande,  
Und Freude füllt von Neuem unser Herz!  
Doch mit der Freud' im innigen Verbande  
Faßt Wehmuth uns, ein heil'ger tiefer Schmerz;  
Gar Mancher ist im fremden Land gefallen,  
Nicht in die Heimath kehret er zurück,  
Nicht zu den Lieben, zu den Seinen Allen,  
Ihm lächelt nicht des Wiedersehens Glück!

Wohl mag das Herz uns bang im Busen schlagen,  
Wenn wir hinausseh'n in der Zukunft Land!  
Nicht wissend, was schon in den nächsten Tagen  
Uns spinnt der Parzen dunkle Schicksalsband!  
Doch mag auch Wolke sich auf Wolke thürmen,  
Verzagt im ernstestn Augenblicke nicht;  
Selbst nach den heftigsten Gewitterstürmen  
Bricht hell hervor der Sonne freundlich Licht!

Die Wehmuth und die Freud', die wir empfunden,  
All die Gefühle, die das Herz durchzieh'n,  
Und die Grinn'ung an vergang'ne Stunden,  
Sie sprechen heut' aus unsern Melodien!  
D mögen sie zu Euerm Herzen dringen,  
Und mag die Hoffnung frisch darin gedeih'n!  
Mag unserm Land der Frieden Segen bringen,  
Mag heiter stets die Zukunft Sachsens sein!

Unter den Gesangsvorträgen sprachen am mei-  
sten an: Das freie frohe Lied und die Zigeuner.  
Mit dem lebhaftesten Interesse folgten die Zuhörer  
den wunderbaren Melodien der letztern Composi-  
tion, die sich eng an das herrliche Lenau'sche Ge-  
dicht anschließt.

Die Ausführung war eine höchst gelungene  
und reichlicher Applaus lohnte am Schlusse den  
unermüdlchen Dirigenten und die Sänger. Die  
Einnahme betrug circa 34 Thaler. —

Für Sonnabend, den 3. November, ist in  
Wilsdruff eine Schwadron des sächs. Gardereiter-  
regiments angesagt, die „bis auf Weiteres“ hier  
in Garnison bleiben wird. Wenn es auch nicht in den

jetzigen Verhältnissen unserer Stadt liegt, den heim-  
kehrenden Truppen einen großartigen Empfang  
zu bereiten, so sind wir doch fest überzeugt, daß  
die Bürgerschaft Wilsdruffs Alles anbietet wird,  
den tapferen Krieger zu beweisen, daß sie jetzt  
wieder in Sachsen, in der Heimath sind. Von  
verschiedenen Seiten werden bereits Vorbereitungen  
getroffen. — Wie es heißt, würden wir die Gar-  
nison auf längere Zeit, vielleicht auf immer behalten.

Am Sonntag Abend erkönte die Sturmglocke.  
Der Gluth am Himmel nach zu urtheilen konnte  
das Feuer nicht weit sein, von Grumbach aus sah  
man sogar die helle Flamme; jedoch überzeugte  
man sich bald, daß die Entfernung nicht unbedeu-  
tend war. Das Rittergut Bunschwitz, dem Herrn  
von Heynitz gehörig, brannte mit Ausnahme des  
Herrenhauses, vollständig ab. Wie wir hören, ist  
das Feuer zuerst in den hinter der Scheune stehen-  
den Heimen bemerkt worden. Böswillige Brand-  
stiftung ist höchst wahrscheinlich die Ursache. Der  
Pächter, der bedeutende Verluste erleidet, war in  
der Dschager Gegend zur Kirmes.

Die Friedensfeier auf dem Rathskeller fand  
viel Anklang. Nach Schluß des Concerts brachte  
Herr Musikdirector Günther ein Hoch auf Seine  
Majestät den König Johann, in das die Versamm-  
lung begeistert einstimmte. Die Sachsenhymne schloß  
die Feier. Sächsische und preussische Soldaten,  
wovon eine kleine Abtheilung auf dem Durchmarsche  
hier Quartier gemacht hatte, tanzten gemüthlich  
durcheinander. —

### Aus einer alten Chronik.

Wilsdruff an der wilden Sau ist ein altes  
Städtgen, ist zu unterschiedenen Malen abgebrannt,  
anno 1447 ist es in der Fehdezeit zwischen Chur-  
fürst Friederice und Herzog Wilhelm, gebrüder zu  
Sachsen, so rein ausgebrannt, daß auch kein Haus  
Stehen bleiben, anno 1450 ist es von den Hussiten unter  
den Gubernator Polibarth so sich mit Herzog Wilhelm  
conjugiret angesteckt und in die Asche gelegt worden.  
anno 1584 sind innerhalb 2 Stunden 71 Heuser  
und 36 Scheunen in die Asche gefallen durch Ver-  
wahrlosung eines Schmids Peter Dittich, welcher  
eine übel verwahrete Feuer-Esse voller Ruß gehabt,  
seiner Frau aber verbotthen Feuer zu schreien, son-  
dern in aller Teufel Namen brennen lassen. Anno  
1634 den 8. December sind durch Verwahrlosung  
Etlicher Reuter 55 Heuser in die Asche gelegt.  
anno 1640 den 1. December hat es der schwedische  
Major Pfuhl anstecken lassen und einen Rittmeister  
Friedrich v. Stetten commandirt, welcher gefangen  
worden und verbrannt werden sollen zu Retschen-  
brothe in Verhaft gefessen, da er in 5 Jahren die  
Bibel 34 Mal durchgelesen und endlich begnadigt  
worden. anno 1686 den 11. Jan. sind abermahl  
über 100 Heuser nebst der Kirche abgebrannt.  
Anno 1744 den 5. Juni ist abermahl die ganze  
Stadt bis auf etliche Heuser abgebrannt durch eine  
Rache, welche in das Lach gefahren.

## In Amerika.

Transatlantische Skizze von Richard Michaelis.

(Fortsetzung.)

Berger mußte sich gestehen, daß die Directoren keinen geeigneteren Mann hätten finden können, ihre Interessen in Wisconsin wahrzunehmen, als eben diesen Mr. Pratt.

Dennoch traute er ihm nicht, und auch das Mißbilligen Stewards jeder Opposition gegen den Agenten, mißfiel ihm. Es sah dem eigennützigen Interesse an dem Zustandekommen des Unternehmens zu ähnlich.

Neben diesen Gedanken drängte sich dem Deutschen unwillkürlich die Bemerkung auf, daß die sonst so kalten und berechnenden Amerikaner mit so sanguinischen Hoffnungen einer mindestens gewagt zu nennenden Speculation sich in die Arme warfen.

Durch all diese Wahrnehmungen mißgestimmt, wandte Berger sich von der allgemeinen Unterhaltung ab, den Damen zu.

Hier bewegte sich das Gespräch, nachdem er daran Theil nahm, um Deutschland, und Otto war erstaunt, welche eine Unmasse von Vorurtheilen gegen sein Vaterland er bei dem schönen Geschlechte Amerika's vorfand.

Während er noch bemüht war, seinen Gegnerinnen klar zu machen, daß das deutsche Weib durchaus nicht mehr Sclavin als Gefährtin des Mannes sei, ja selbst das schwierige Unternehmen versuchte, die politischen Verhältnisse als „gar nicht so übel“ zu schildern, flüsterte ihm Mary plötzlich unbemerkt zu:

„Wenn Sie mit meinem Vater auf recht freundschaftlichem Fuße stehen wollen, so sprechen Sie nicht gegen das Unternehmen der Newyorker Speculanten. — Ich möchte nicht, daß zwischen Ihnen und Pa verschiedene Meinungen hervorträten.“

Otto brach die Unterhaltung so bald als möglich ab, und sann über den Wink nach, welchen Mary ihm gegeben.

War es besondere Theilnahme für ihn, welche sie bewog, ihm diese Mittheilung zu machen, oder nur das Bestreben, einem zu Dank Verpflichteten einen Gegendienst zu leisten?

Er war erstaunt über sich selbst, als er fand, daß er mehr Gefallen an der ersten Erklärung fand.

„A — bah“, dachte er, „Eitelkeit ist es, welche mich wünschen läßt, bei einer schönen jungen Dame Theilnahme zu erregen.“

Und wieder wandte er sich der allgemeiner werdenden Unterhaltung zu.

Pratt wandte sich nun, in Begleitung Stewards, Mary zu und hatte in Kurzem einen Kreis von jüngeren Damen um sich versammelt, die seiner Unterhaltung mit nicht minderer Aufmerksamkeit lauschten, als vorher die Männer.

Der Agent wußte aber auch das Thema des Gespräches stets genau den Neigungen seiner Umgebung anzupassen.

Während er den Farmern in glänzender Perspective leicht zu erlangenden Reichthum zeigte, be-

richtete er den Damen ausführlich die Tagesneuigkeiten Newyorks, und besprach die neuesten Moden mit Genauigkeit und Geschmack.

„Entweder ist der Mensch ein Universalgenie“, dachte Berger, „oder er hat sich würdig zu seiner schweren Aufgabe vorbereitet. — Er weiß, welchen Einfluß das Weib im Allgemeinen auf den Mann hat, und versäumt Nichts, sich bei dem schönen Geschlecht in Gunst zu setzen.“

Otto mischte sich nun unter die übrigen Herren und hörte andächtig auf deren Unterhaltung über Weizen, Stubbenausrodung, Wolle und Schweinefleisch.

Da er sich weder von der Unterhaltung der Frauen, noch der der Herren besonders angesprochen fühlte, so erklärte er Herrn Steward, er habe noch vor Nacht einen Patienten zu besuchen, und müsse also heimkehren.

Steward versuchte, seinen Gast zum Bleiben zu bewegen, auch Mary bot ihre Beredsamkeit auf, allein Berger bestand auf seinem Entschlusse, und, nachdem ihn der Amerikaner ersucht hatte, bald wiederzukehren, fuhr Otto ab.

Er fühlte sich in der unbehaglichsten Stimmung. Die Auffassung der Amerikaner widersprach in den meisten Dingen so direct der seinen, daß er beschloß, den Umgang möglichst zu vermeiden.

Und dieser Pratt! — Bergebens fragte sich Otto, weshalb er eine so heftige Abneigung gegen einen Mann fühlte, den er nur einmal gesehen.

War es der instinctive Widerwille des ehrlichen Mannes gegen einen raffinierten Schwindler?

Berger war zu aufrichtig gegen sich selbst, um sich mit dieser billigen Entschuldigung zu begnügen. — Es war vielmehr die Abneigung des Deutschen gegen den Amerikaner, gegen den Dandy der amerikanischen Gesellschaft. —

Und auch diese Abneigung wäre wohl noch nicht ausreichend gewesen, einen so entschiedenen Widerwillen zu entwickeln, wenn nicht —

„Unsinn“, brach Otto hier in seinen Gedanken ab. „Was kümmert mich der Amerikaner und seine Tochter, was deren Stellung zu jenem Agenten?“

Und er versenkte sich wieder in die Erinnerung an Pennsilvanien, an jenes Watertown, in welchem ihm ein kurzes Stück geblüht hatte.

Aber immer und immer wieder tauchte das stille Antlitz Marys, mit den tiefen, sinnenden Augen vor ihm auf, und unwillig über sich selbst trieb er sein Pferd zu rascherem Laufe an, um seinen Gedanken zu entfliehen.

Zwei Wochen waren vergangen, und obgleich es Berger während dieser Zeit oft getrieben hatte, den Weg nach der Farm Stewards einzuschlagen, so war es ihm doch stets gelungen, diese Neigung niederzukämpfen.

Die Stimmung der Bevölkerung war der Forderung der Newyorker Eisenbahn-Compagnie immer geneigter geworden.

Mehrere Meetings waren abgehalten und Pratt der Mann des Tages.

Von verschiedenen Seiten hatte Berger erfahren, daß der Agent viel mit Stewart verkehre, und da dieser in der Gegend in hoher Achtung stand, so förderte dieser vertraute Umgang das Unternehmen Pratt's wesentlich.

Die Gerüchte wollten auch wissen, die beiden Amerikaner würden demnächst in ein noch näheres Verhältniß zu einander treten, da der Newyorker sich um die Gunst Mary Stewart's bewerbe, und der Vater seine Bemühungen nicht ungern sehe.

Otto's Stimmung wurde durch diese Nachrichten immer unbehaglicher.

Bergebens suchte er sich gegen derartige Gefühle zu schützen.

„Was kümmern mich die Privatangelegenheiten dieser Familie“, sprach er, in seiner Office auf und nieder gehend. „Unmöglich kann ich tieferes Interesse an Mary nehmen. Die Wunden, die Ella's Tod meinem Herzen schlug, sind noch kaum vernarbt und was ich von der jungen Amerikanerin sah, war doch wahrlich zu wenig, als daß es ein tieferes Interesse für sie rechtfertigen könnte.“

Seinen Grübeleien wurde er durch den Eintritt eines Herrn entzissen.

„Sie sind wohl so gut, schleunig zu meiner Frau sich zu bemühen, Mr. Berger“, sprach der Eintretende. „Sie sieht ihrer Niederkunft entgegen.“

Schnell folgte Otto dem besorgten Gatten.

Dieser war ein Kaufmann, Namens Werner.

Schon als Knabe mit seinen Eltern nach Amerika gekommen, bildete sein Charakter jenes Gemisch von Deutsch und Amerikanisch, welches so tüchtige Männer für das Leben erzieht.

Von Natur gutmüthig, aufgeweckt und heiter, war er durch das frühe Eintreten in die amerikanische Gesellschaft kaltblütig, überlegend, entschieden und selbstsüchtig geworden. In den Mitteln war er nicht sonderlich wählerisch, wenn sie ihn schnell zum Zweck führten.

Er hatte ein armes Mädchen aus Neigung geheirathet, und zitterte jetzt für das Leben seiner Gattin.

„Herr Doctor, bewahren Sie mir das Leben meines Weibes, und Sie sollen an Albert Werner einen Freund für immer gewonnen haben“, sprach er, als sie in den Parlor seiner Wohnung traten, und führte Otto alsdann zu der Wöchnerin.

Berger weilte mehrere Stunden bei derselben, und konnte nach Verlauf dieser Zeit dem glücklichen Vater einen muntern Knaben in die Arme legen.

Die Mutter lag in stärkendem Schlafe.

Werner wollte in seiner Herzensfreude den Arzt überreich belohnen, was dieser aber zurückwies.

„Ich freue mich, daß meine Pflichterfüllung von Erfolge gekrönt war“, sagte er. Dies berechtigt mich aber nicht, mehr als das gewöhnliche Honorar anzunehmen.“

„Nun, dann hoffe ich, auf andere Weise meine Schuld auszugleichen. Ich glaube nicht, daß ich Ihren Eifer mit einigen Dollar belohnen kann“, versetzte der Kaufmann, Berger warm die Hand drückend. „Wenn Sie jemals eines Freundes bedürfen, der bereit ist, Alles für Sie zu thun, so bitte ich Sie, mich dieses Namens für würdig zu halten.“

Als Werner Otto durch den Laden zur Straße begleitete, hielt eben das Buggy Stewart's vor der Thüre, und dieser nebst seiner Tochter stiegen aus.

„Sieh da! Doctor!“ rief der Amerikaner freundlich, „also nur dem Zufall verdanken wir es, wenn wir Sie einmal wiedersehen? — Haben Sie den Weg zu meinem Hause ganz vergessen?“

Mit diesen Worten schüttelte er herzlich die Hand des Deutschen.

(Fortsetzung folgt.)

### Kirchen-Nachrichten von Wilsdruff.

Am 23. Sonntage nach Trinit. predigt früh Herr Pastor Schmidt; Nachmittags: Herr Diac. Hochmuth.

## Bekanntmachungen.

### Diebstahl.

Am 1. dieses Monats ist dem Fleischermeister Johann Traugott Zieschang aus Ringenthal bei Wittweida auf dem Wege zwischen Obergula und Altanneberg während er unter einem Kirschbaum an der dort führenden Chaussee geschlafen, aus der Westentasche

eine eingehäufte silberne Kapseluhre, kenntlich daran, daß bei der Ziffer V auf dem Zifferblatt von weißem Porzellan ein kleines Stückchen herausgesprungen ist,

entwendet worden.

Der Thät dringend verdächtig ist ein fremder Handwerksbursche, gegen 70 Zoll groß, mit länglichem, hartlosem Gesicht, blondem Haar, ungefähr 25 Jahr alt, mit grauem Filzhut, brauner Sommerzeugkutte und dergl. Hosen bekleidet, welcher einen mit schwarzer Glanzleinwand überzogenen Berliner getragen, sich für einen Schlossergesellen ausgegeben, und dem zc. Zieschang im Gasthose zu Obergula als Begleiter sich angeboten hat.

Mit dem Bemerken, daß der Unbekannte bei seiner Entfernung eine in amtlicher Verwahrung hier befindliche Tabakspfeife bei dem Verletzten zurückgelassen, wird zur Ermittlung des Thäters und Wiedererlangung des Gestohlenen Solches hiermit veröffentlicht.

Königliches Gerichtsammt Wilsdruff, am 29. October 1866.

Leonhardi.

Dr. Gangloff, Act.

## Edictalladung.

Zu dem Vermögen des Mühlenbesitzer Friedrich August Leonhardt in Niederwarthe ist auf geschähe Insolvenzanzeige der Concurssproceß zu eröffnen gewesen, daher alle bekannten und unbekanntes Gläubiger des p. Leonhardt, sowie alle die, welche aus irgend einem Rechtsgrunde Ansprüche an dessen Vermögen zu haben glauben, hierdurch vorgeladen werden

den 11. December 1866,

welcher zum Liquidationstermine angesetzt worden ist, an hiesiger Amtsstelle in Person oder durch gehörig legitimirte Bevollmächtigte zu erscheinen und ihre Forderungen unter der Verwarnung, daß sie außerdem von der Concurssmasse für ausgeschlossen und beziehentlich der Rechtswohlthat der Wiedereinsetzung in den vorigen Stand für verlustig erachtet werden, anzumelden und zu bescheinigen, mit dem bestellten Güter- und Rechtsvertreter, Herrn Advocat Ernst Sommer hier, hierüber sowie der Priorität halber unter sich zu verfahren, binnen sechs Wochen zu beschließen und

den 30. Januar 1867

der Eröffnung des Präclustobescheids gewärtig zu sein, demnächst

den 7. Februar 1867, Vormittags 10 Uhr,

in dem zu Abhaltung eines Verhörs behufs der Vermittelung eines Vergleiches anberaumten Termine, wobei Diejenigen, welche entweder gar nicht erscheinen oder sich nicht bestimmt erklären, für einwilligend in die von der Mehrheit gefassten Beschlüsse zu erachten, anderweit sich einzufinden, ihre Erklärung abzugeben, sodann eventuell

den 23. Februar 1867

der Inrotulation der Acten behufs Einholung oder Abfassung rechtlichen Erkenntnisses und

den 23. März 1867

der Publication eines Locationserkenntnisses sich zu versehen.

Auswärtige Gläubiger haben zur Empfangnahme künftiger Ladungen einen Bevollmächtigten hier zu bestellen.

Königliches Gerichtsamt Wilsdruff, am 1. October 1866.

Leonhardt.

## Bekanntmachung.

Das 20. Stück des Gesetz- und Verordnungsblattes für das Königreich Sachsen vom Jahre 1866, dessen letzte Absendung am 24. October d. J. erfolgt ist, enthält:

- Nr. 112. Decret wegen Genehmigung einer fernerweiten öffentlichen Anleihe des Steinkohlenbauvereins Gottes Segen zu Lugau, vom 30. Juli 1866;
- Nr. 113. Decret wegen Bestätigung der Statuten des Mobiliar-Brandversicherungsvereins zu Oberfrohna, vom 1. September 1866;
- Nr. 114. Bekanntmachung, die anderweite Anleihe der Stadt Plauen betr., vom 10. Sept. 1866;
- Nr. 115. Decret wegen Bestätigung der Statuten des Krankenunterstützungsvereins der Städte Pegau und Großsch nebst Umgegend, vom 11. September 1866;
- Nr. 116. Decret wegen Bestätigung der Statuten der Sächsisch-Böhmischen Bergbau- und Industrie-Actiengesellschaft, vom 29. September 1866;
- Nr. 117. Verordnung, die Abtretung von Grundeigenthum zu Erbauung einer Zweigeisenbahn von Wiesa nach Frankenberg und Hainichen betreffend, vom 11. October 1866;
- Nr. 118. Bekanntmachung, eine Anleihe der Vereinsbierbrauerei zu Leipzig betr., vom 11. Oct. 1866.

Ein Exemplar dieses Gesetz- und Verordnungsblattes liegt während der nächsten 14 Tage in hiesiger Stadtkämmerei zur Einsicht aus.

Wilsdruff, am 30. October 1866.

Der Stadtrath daselbst.

## Freiwillige Subhastation.

Seiten des unterzeichneten Sachwalters soll im Auftrage des dormaligen Besitzers das Haus- und Gartengrundstück Fol. 94 des Grund- und Hypothekenbuches und No. 98 des Brandcatasters für Mohorn am 30. November d. J., früh 10 Uhr,

an Ort und Stelle unter in der Expedition des Unterzeichneten einzusehenden, im Termine noch besonders bekannt zu machenden Bedingungen freiwillig versteigert werden.

Das Grundstück, von welchem eine speciellere Beschreibung ebenfalls in der Expedition des Unterzeichneten eingesehen werden kann, besteht aus massivem Wohnhaus, in welchem zur Zeit vier Parteien wohnen, massivem Schuppengebäude und Obst- und Krüggärtchen.

Wilsdruff, den 29. October 1866.

Adv. Ernst Sommer.



